

Überzeile:

INITIALVORTRAG ZUM WORKSHOP AUF DER WALDPÄDAGOGIKTAGUNG FREIBURG 2020

Titel:

# Digitalisierung – Fluch oder Segen für die Umwelt?

Vorspann:

Von André Igler

Text:

Meine politische Sozialisation begann 1968, da war ich sechzehn Jahre alt. Ich war damals in Reutte im Tiroler Außerfern in die Schule, einem – damals ebenso wie heute – verschlafenen kleinen Ort im Lechtal an der Grenze zu Deutschland. Von aussen putzig, von innen spießig. Selbst für damalige Verhältnisse galt das Außerfern als verschnarchter Ort.

Ich hatte, zusammen mit zwei Freunden, eine Schülerzeitung gegründet und darin einen langen Artikel zu Vietnam veröffentlicht, abgeschrieben vom Neuen FORVM des DDr. Günther Nennung. Das hatte schon für ordentlich Wirbel gesorgt. Und als es im Frühjahr klar geworden war, dass es demnächst in Paris los gehen werde – zumindest schrieben mir das meine französischen Freunde – war es auch für mich klar: Ich hinterließ einen Zettel auf dem Küchentisch meiner Zimmerwirtin, sie möge sich nicht sorgen, aber ich müsse jetzt die Revolution machen fahren. Oder so ähnlich, so genau kann ich mich nicht erinnern. Jedenfalls fuhr ich nach Paris, gerade rechtzeitig für die „événements de Mai“.

Besonders viel hab‘ ich ja nicht mitbekommen, von den politischen Zusammenhängen und Hintergründen, aber dennoch war anschließend mein Weltbild auf den Kopf gestellt, so mit Strassenschlachten, den Schwaden mit beißendem Tränengas, das man tagelang nicht aus der Nase bekam, mit Barrikaden und Verwundeten. Und dem gefühl, vielleicht könne man ja dann doch etwas bewirken.

Im Jahr darauf fuhr ich nach Kalifornien, in den „summer of ‘69“. Und ließ mich infizieren: Als ich zurück nach Wien kam, erzählte ich meinen (vorzugsweise eher linken) Freunde und Freundinnen, Ressourcen seien endlich, Müll könne man recyceln und wir müssten mehr auf unsere Umwelt schauen. Worauf mich die Kumpels fragten: „Was haben die dort drüben denn Dir zum Rauchen gegeben?“

Es sollte wohl noch fünfzehn Jahre dauern, bis sich Umweltschutz als politisches Konzept hierzulande etablieren konnte, schließlich kam 1984 die Besetzung der Hainburger Au und damit die Gründungsstunde der Grünen. Allerdings ging dabei einiges verloren, was ich an Inhalten der Hippie-Bewegung in Kalifornien so vermittelt bekommen hatte.

Die Hippie waren eine umfassende Jugendkultur, in der Ablehnung der kleinbürgerlichen Wertvorstellungen und Ideale der US-Gesellschaft entstanden, sie beriefen sich dabei auf die Hipster der 40er-Jahre (hehe – alles schon mal dagewesen) ebenso wie auf die Bohémiens um 1900 und propagierten eine von Zwängen und bürgerlichen Tabus befreite Lebensvorstellung, sie lasen Thoreau und Kerouac und versuchten teilweise, in ländlichen Gemeinschaften ihre Lebensvorstellungen zu verwirklichen.

Passend dazu erschien 1968 Stuard Brands „Whole Earth – access to tools“, ein Katalog in der Tradition der US-Versandhauskataloge, mit Kategorien von „Understanding Whole Systems“ und „Industry and Craft“ sowie „Communications“ und „Shelter and Land Use“ bis zu „Nomadic“ und „Learning“. Dort fand sich alles, wovon der junge Hippie träumte, um die Welt aus den Angeln zu heben (jeweils auf der Seite drei jeder Ausgabe wurde das erläutert):

---

„Ein Artikel wird in den Katalog aufgenommen, wenn er als Werkzeug nützlich ist, für unabhängige Bildung relevant ist, hohe Qualität hat oder wenig kostet, nicht schon ins allgemeine Bewusstsein vorgedrungen ist sowie leicht per Post verschickt werden kann.“

Steve Jobs bezeichnete den Katalog als eine der Bibeln seiner Generation und als analogen Vorläufer von Suchmaschinen im Internet. Er zitierte daraus die Aufforderung „Stay hungry, stay foolish“. Und natürlich gab es schon in der ersten Ausgabe Taschenrechner von CBM, später als Commodore bekannt, und als der Apple I erschien, wurde er ebenso aufgenommen wie später der Apple II, der Commodore PET und der TRS-80 von Tandy. Komplet mit Visicalc, dem ersten Spreadsheetprogramm, galt der Apple II als das erfolgreiche Instrument der Gegenkultur, um sich gegen Banken und Versicherungen und ihre Großrechner zu wehren.

Denn in ihren Ursprüngen – in und um den summer of love – hängen Jugendrevolte, die IT-Kultur, die Umweltbewegung und auch die Sharing-Kultur eng zusammen, haben denselben Ursprung. Man schaue sich nur den – inzwischen weltberühmten – [TV-Spot](#) an, mit dem Steve Jobs seinen Macintosh der Welt präsentierte: Wenn das keine offene Kampfansage an das Establishment ist, dann weiß ich nicht, was eine ist. Woraus ja auch folgt: all die Jungs aus den schicken Lofts in San Francisco und den Garagen weiter südlich, in Silicon Valley, waren – und sind – überzeugt, der Welt tatsächlich etwas Gutes zu tun mit dem, was sie tun.

Irgendwo zwischen Berkeley und Berlin muss dabei was verloren gegangen sein, als diese Jugendrevolte Anfang der siebziger Jahre nach Europa schwappte. Denn bei der Umweltbewegung in Europa heute ist Technik eher nicht so hoch im Kurs. Sprich: Als sich dann endlich auch bei uns grüne Bewegungen etablierten, und ich zu den ersten Versammlungen hinging, voller Begeisterung, da bekam ich eher eine kalte Dusche. Was machst Du beruflich? Ach, was mit Computern – äh, ja. Aha. Und dann rückten sie ein wenig ab, als hätte ich was Ansteckendes. Mir war schon immer klar, dass es große Unterschiede gibt zwischen der Art, wie man in Europa die Welt sieht und wie man das auf der anderen Seite des Großen Teichs macht, aber dass sie so grundlegend sind, verblüfft mich dann doch immer wieder.

Jetzt stehen wir hier, wie man so schön sagt, wie bestellt und nicht abgeholt: Hier die Nerds, die jede Menge Ideen hätten, wie die drohende Umweltkatastrophe zu bewältigen wäre, und auf der anderen Seite die Grünen, die die Sache eher mit lila Kühen und naturbelassenen Maresi-Almen angehen wollen und Technik eher als den Grund des Übels ansehen und nicht als unverzichtbaren Teil der Lösung. Das Wort „Müslifaschisten“ steht böse im Raum, aber das wäre falsch, denn Teile des Unbehagens der Grünen an der Technik ist durchaus berechtigt. Weshalb wir ja alle auch heute hier sind.

Und deshalb stehen jetzt auf dem slide fünf Thesen, die sich auf das eben Gesagte beziehen (bzw. sich daraus ergeben) als Grundlage für die Diskussion, die wir jetzt, hier in diesem Workshop, führen wollen.

### **Klimakatastrophe: Fünf Thesen**

- Ohne Verzicht wird es nicht gehen.
- Ohne Fortschritt wäre es besser.
- Die Natur kann sich selbst am besten heilen.
- Die Technik pfuscht der Natur ins Handwerk.
- Der Mensch ist von Natur aus gut, nur die Umstände sind es, die seine/ihre Handlungen negativ beeinflussen.